



NORDSPITZE

DAS MAGAZIN DER NORDDEUTSCHEN LANDESVERBÄNDE

Stipendiatinnen
und Stipendiaten
berichten

Neue
Perspektiven
entdecken



MOPO

Blick zurück und
Blick nach vorn

INTERVIEW

Ukraine-Korrespondent
Vassili Golod

RECHTSFALL

Politmagazin klagt
sich in Parteitag ein

IMPRESSUM

Die DJV NORDSPITZE
erscheint viermal im Jahr

HERAUSGEBER

DJV-Landesverbände
Bremen e.V., Regine Suling-Williges
(Vorsitzende), **Niedersachsen** e.V.,
Sascha Priesemann (Vorsitzender),
Nord e.V., Marina Friedt (Vorsitzende),
V.i.S.d.P. sind die drei Landesvor-
sitzenden

VERLAG

hey+hoffmann verlag
(GmbH & Co. KG)
Ballindamm 27
20095 Hamburg
Tel. 040/3742360-0
www.hey-hoffmann.de

REDAKTION

DJV, Rödingsmarkt 52,
20459 Hamburg
Tel. 040/3697 100
Leitung: Claudia Piuntek,
info@ideenwerker.com
Bremen: Luka Spahr
luka.spahr@djv-bremen.de
Niedersachsen: Christiane
Eickmann, christiane.eickmann@
djv-niedersachsen.de
Nord: Sabine Spatzek,
sabspatzek@aol.com

AUTOR*INNEN

Ulf Buschmann (ubu)
Christiane Eickmann (ce)
Stefan Endter
Dagmar Gehm (dg)
Peter Jebens
Claudia Piuntek (cp)
Sascha Priesemann
Christiane Seeger
Luka Spahr
Sabine Spatzek (sas)
Regine Suling (ine)

SCHLUSSREDAKTION

Renata Green
Sabine Spatzek

COVERFOTO

eamesBot/Shutterstock

ART DIRECTION

HEY + HOFFMANN Verlag

ANZEIGEN

Mediasüd
Robert Macher
Telefon 0911/988 11 264
robert.macher@mediasued.de

DRUCK

Druckerei Eiting
Alexanderstraße 201
26121 Oldenburg
druckerei-eiting.de

BEZUG

Einzelheft 1,55 Euro.
Für Mitglieder ist der Heftpreis im
Mitgliedsbeitrag enthalten

ISSN 1863-5709

© DJV.
Alle Rechte vorbehalten.



12 Der Ukraine-Korrespondent und ARD-Studioleiter
Vassili Golod hat der NORDSPITZE ein Interview gegeben

Foto: ARD Kyiv / Timo Bruhn

■ AKTUELLES

04 Meine Meinung

Bessere Bedingungen, sonst
bleibt der Nachwuchs weg

04 Funke

DJV macht sich für die
tariflos Beschäftigten stark

04 The winner is ...

Erstes Marie-Mindermann-Stipendium
des DJV Bremen vergeben

05 Hamburger Morgenpost

Verleger über die Umstellung des
Kultblatts zur Wochenzeitung

06 Auszeichnung

Lokaljournalistenpreis
für Kieler Nachrichten

06 Zukunft Nordsee

Mehrere Redaktionen
gehen Kooperation ein

06 Drei Fragen an ...

Anna Chaika aus der Ukraine,
die in Deutschland Fuß fasst

07 Namen und Nachrichten

Jobwechsel, Auszeichnungen und
ein triftiger Grund, im DJV zu sein

07 Mahnmal in Bremen

Eine Recherche über die
NS-Zeit mit Folgen

07 Madsack

Stühlerücken in
Kiel und Hannover

■ TITEL

08 Auslands-Stipendien

Welche Möglichkeiten es gibt und was
Kolleg*innen aus dem Norden berichten

■ INTERVIEW

12 Vassili Golod

Leiter des ARD-Studios in Kyiv
zu seiner Arbeit in der Ukraine

■ BUCHTIPPS

14 Neu erschienen

Küstenkrimi, Shopping-Guide
und Anekdoten-Sammlung

■ PORTRÄT

15 Ingrid Chilla-Ryssel

Ehemalige Redakteurin,
jetzt bei „Omas gegen Rechts“

■ SERVICE

16 Inflationsausgleich

1800 Euro für Redakteur*innen
bei tarifgebundenen Zeitungen

16 Aktueller Rechtsfall

AfD darf Monitor nicht vom
Parteitag ausschließen

17 Kostenlose Anlaufstelle

Helpline bietet Journalist*innen
Hilfe bei Stress, Mobbing & Co.

17 Wie arbeiten Medien?

„Journalismus macht Schule“
sucht Mitstreiter*innen

■ INTERN

18 Erich-Klabunde-Preis

Mopo-Redakteurin Nina
Gessner ausgezeichnet

18 Virtueller Stammtisch

Jeweils am 28. eines Monats
geht es um Künstliche Intelligenz

18 Über den Tellerrand

Dänische Journalist*innen
zu Besuch beim DJV Nord

19 DJV-Bundesverbandstag

In Magdeburg war der
Norden gut vertreten



Foto: privat

18

Die Mopo-Redakteurin Nina Gessner erhält
den Erich-Klabunde-Preis 2024



Foto: Florian Petrow

Liebe Leserin, lieber Leser,

als Journalist*innen sind wir offen für Neues. Wir graben uns in Themen, von denen wir vorher noch gar nichts gehört haben. Wir gehen mit offenen Augen durch die Welt und blicken genau hin, wenn andere wegschauen.

Ganz anders verhalten wir uns aber im Beruf. Da mögen viele ihre Routinen, den geregelten Ablauf. Doch auch dort lohnt es sich, hin und wieder mal den „Pause“-Knopf zu drücken und sich zu fragen: „Fühle ich mich mit meiner Arbeit noch wohl oder brauche ich einen neuen Anreiz?“

Wir beschäftigen uns in dieser Ausgabe der NORDSPITZE mit Journalismus-Stipendien. Und genau die können einen neuen Funken ins Leben bringen. Die Palette ist riesig: Es gibt Recherche-stipendien, Austauschprogramme oder Unterstützung für all jene, die leider noch immer nicht den gleichen Zugang zum Journalismus haben wie die Mehrheitsgesellschaft.

Wer einmal die lange Liste an Stipendien rauf- und runterscrollt, der entdeckt mitreißende und interessante Fragestellungen. Zu Themen, die im Alltag gerne mal hinten runterfallen oder mehr Tiefe vertragen könnten. Ich kann nur dazu ermutigen, den Schritt zu wagen und sich einfach mal zu bewerben.

Vielleicht beschäftigt ihr euch ja in den kommenden Monaten oder Jahren mit Medizinjournalismus und Klimajournalismus. Ohne Alltagsstress, dafür aber mit der Hingabe und Zeit, die wir Journalist*innen uns so häufig wünschen.

Beste Grüße

Sascha Priesemann

Meine Meinung

Tageszeitungen vergraulen den Nachwuchs



Foto: privat

Christiane Eickmann ist Geschäftsführerin des DJV Niedersachsen

Die Zahl der Bewerbungen auf ein Volontariat liegt bei manchen kleinen norddeutschen Tageszeitungen mittlerweile bei null. In den Redaktionen sitzt der Frust tief: Die Teams sind klein, junge Redakteur*innen sind – obwohl noch frisch im Beruf – gleich für drei Gemeinden zuständig. Und das in Gegenden, in denen noch vor zehn Jahren mindestens ein Kollege oder eine Kollegin pro Gemeinde Ortsratssitzungen besuchte und zur Stelle war, wenn ein spektakulärer Unfall passierte. Auch unter anderen Gesichtspunkten kann eine Tätigkeit im Lokaljournalismus belastend sein. Eine zunehmend pressefeindliche Stimmung bricht sich manchmal unerwartet bei Terminen Bahn. So sprang ein Hausbesitzer einer jungen Kollegin in Ostfriesland mit Anlauf in den Rücken, nachdem sich diese vor Ort über einen Brand informiert hatte.

Dazu kommt, dass bis auf wenige Ausnahmen im Norden nicht mehr nach Tarif bezahlt wird. Mancherorts liegt das Jahresgehalt 5000 Euro oder mehr unter dem Tarifgehalt. Selbst die jüngst vom DJV ausgehandelte Inflationsausgleichsprämie von 120 Euro im Monat erhalten junge Tageszeitungsredakteur*innen in der Regel nicht. Da wundert es wenig, dass die Zahl der Bewerbungen zurückgeht, zahlreiche Nachwuchskräfte in die Öffentlichkeitsarbeit abwandern. Dabei brauchen lokale Tageszeitungen junge, motivierte Mitarbeitende, die den digitalen Wandel mitgestalten. Was Mut machte: Einige junge Kolleg*innen lassen sich die Bedingungen nicht mehr gefallen und bleiben trotzdem im Job. Sie fordern ein höheres Gehalt, manchmal mit Erfolg. Auch gibt es Chefredakteur*innen, die verstanden haben, dass sich die Bedingungen verbessern müssen. Nun müsste diese Einsicht bloß noch in den Geschäftsführungen ankommen.

Christian Eickmann

Funke-Standorte Hamburg, Niedersachsen, NRW und Berlin

Bewegung für Haustarife nimmt Fahrt auf

Die Unruhe im Konzern der Funke-Mediengruppe hält an: Am Standort Hamburg hat sich eine DJV-Tarifkommission für das Hamburger Abendblatt, die Außenredaktionen und die Bergedorfer Zeitung gebildet. In Niedersachsen steht die Gründung einer Tarifkommission kurz bevor. In mehreren Online-Runden hat sich der DJV Niedersachsen mit den Kolleg*innen der Braunschweiger Zeitung und weiterer Titel abgestimmt und das weitere Vorgehen besprochen.

In Nordrhein-Westfalen bereist der DJV währenddessen einzelne Standorte, um die Redaktionen zu informieren. In Berlin ist man schon weiter: Der DJV Berlin JVBB und die dju in verdi haben die Geschäftsführung der Funke-Zentralredaktion Berlin GmbH zu Haustarifverhandlungen aufgerufen. Eine erste Sondierungsrunde wurde für Ende Januar vereinbart.

Neuen Unmut unter den tariflos Beschäftigten in Niedersachsen hat die vom DJV ausgehandelte Inflationsausgleichsprämie in Höhe von 120 Euro für die Monate Oktober 2023 bis Dezember 2024 verursacht. Denn den ehemals tarifgebundenen Mitarbeitenden will Funke diese zahlen, den anderen nicht. Der DJV Niedersachsen hat sich mit einem Brief an Geschäftsführerin Tatjana Biallas gewandt, in dem die Auszahlung dieser Prämie an alle eingefordert wird:



„Die Inflation betrifft alle Redakteur*innen unabhängig davon, wo sie letztendlich bei Funke in Braunschweig angestellt sind. Wir appellieren daher an Sie, den Redakteur*innen der Funke Medien Services GmbH eine Inflationsausgleichsprämie in entsprechender Höhe auszuzahlen“, heißt es in dem Schreiben. Gleiches haben die Betroffenen in einer E-Mail angemahnt. Die Geschäftsführung sieht dafür „aufgrund der spezifischen Bedingungen und im Hinblick auf die wirtschaftliche Situation“ keinen Spielraum, wie die Personalabteilung in einer E-Mail an die tariflos Beschäftigten mitteilte.

ce

Liubou Kaspiarovich ist die erste Marie-Mindermann-Stipendiatin

DJV Bremen engagiert sich für verfolgte Journalist*innen

Liubou Kaspiarovich ist die Gewinnerin des Marie-Mindermann-Stipendiums, das der Landesverband Bremen im Deutschen Journalisten-Verband (DJV) im Dezember erstmals vergeben hat. Die Jury hat sich einmütig für die belarussische Journalistin entschieden, die in Berlin lebt. Mit Hilfe des Projektstipendiums in Höhe von 5000 Euro will Liubou Kaspiarovich Interviews mit Studierenden führen, die verhaftet worden sind und in belarussischen Gefängnissen einsaßen. Was haben sie erlebt? Wie hat diese Zeit sie verändert? Diesen Fragen möchte Liubou Kaspiarovich im Rahmen ihrer Recherchen nachgehen. Fast 50 Journalistinnen und Journalisten hatten sich um das Marie-Mindermann-



Foto: privat

Stipendium beworben, das unter der Schirmherrschaft von Bürgerschaftspräsidentin Antje Grotheer steht. Nahezu durchgängig hochklassige Bewerbungen ließen der unabhängig besetzten Jury schließlich die Qual der Wahl, die auf Liubou Kaspiarovich fiel.

Mit dem Marie-Mindermann-Stipendium will der DJV Bremen professionell oder ehemals professionell tätige Journalistinnen und Journalisten unterstützen, die ihr Heimatland verlassen mussten und seither im Exil leben. Angesprochen waren ausdrücklich Journalistinnen und Journalisten aus Mittel- und Osteuropa sowie geflüchtete Menschen aus Staaten mit fehlender Pressefreiheit.

ine

Verleger und Reporter-Legende blicken nach vorn und zurück

75 Jahre Mopo! Hamburgs Kultzeitung – jahrzehntelang. Im September 1949 wurde die erste Ausgabe gedruckt, mit einer Auflage von 6000, Tendenz steigend. Den Zenit erreichte die Hamburger Morgenpost Ende der fünfziger Jahre mit einer Auflage von 450.000. In den letzten zehn Jahren begann sie, wie bei den meisten Tageszeitungen, kontinuierlich zu sinken. Es drohte die Einstellung des Traditionsblatts. Doch es gibt Hoffnung. Anfang 2020 verkaufte die DuMont Mediengruppe das Blatt an Unternehmer Arist von Harpe. Im Interview berichtet der Verleger, wie er das angeschlagene Medium auf neuen Kurs bringen will. Den Blick zurück – ganz ohne Zorn – wirft Reporterlegende Volker Schimkus, der 25 Jahre lang bei der Mopo im Einsatz war und auch jetzt noch für sein Blatt tätig ist.



Foto: Dagmar Gehm

Arist von Harpe: „Da wächst kein Leser mehr nach“

Wie wollen Sie das Ruder bei der Mopo herumreißen?

Als wirtschaftliche Notwendigkeit – wir sind nicht öffentlich gefördert – müssen wir das Thema Tageszeitung beenden und eine Wochenzeitung machen. Tagesaktuelle News bringen wir online und erreichen damit täglich mehr als 400.000 Leser. Auf Papier verkaufen wir unser Angebot jeden Tag weniger als 20.000 Mal. Das macht auf Tagesbasis keinen Sinn mehr, gerade weil die dahinterstehenden Kosten zum großen

Teil Fixkosten sind (lesen Sie auch den Bericht über den Erich-Klabunde-Preis auf Seite 18).

Womit füllen Sie „Hamburgs erste regionale Wochenzeitung“?

Das Themenangebot, das wir in der Wochenzeitung haben werden, ist zwar nicht breiter, dafür aber tiefer als bisher. Wir werden uns auf über 100 Seiten Hamburg mit all seinen Facetten widmen.

Hoffen Sie, mit dem neuen Modell zusätzliche Anzeigenkunden zu gewinnen?

Wir haben einen Dummy produziert und diesen mit einigen unserer wichtigen Anzeigenkunden besprochen. Die fanden es sehr gut. Die meisten unserer Kunden werben aber schon lange crossmedial, von daher ändert sich für sie nur ein Teil. Insgesamt ist bei uns der Anteil der digitalen Anzeigenumsätze sehr viel höher als bei anderen klassischen Tageszeitungsmarken.

Die regionale Tageszeitung – ein Auslaufmodell?

Man kann es ja auch mal so sehen: Wenn es heute Nachrichten nur online geben würde, dann käme vermutlich keiner auf die Idee, ein Produkt wie eine Tageszeitung auf den Markt zu bringen. Aus vielen Gesprächen mit Verantwortlichen anderer regionaler Titel, deren Printanteil viel höher liegt als bei uns, höre ich sehr oft, dass sie es ganz ähnlich sehen und sich auch schon auf eine Zeit nach der Tageszeitung einstellen.

Die Morgenpost Verlag GmbH gehört nicht zu den Big Playern mit großen Geldressourcen. Wie ist es Ihnen gelungen, trotzdem den bisherigen Haustarif beizubehalten?

Für uns ist der Haustarif, insgesamt betrachtet, kein Nachteil.

Der DJV hat mit Ihnen gemeinsam nach sozialverträglichen Lösungen gesucht ...

Von 70 Arbeitsplätzen mussten wir auf 55 reduzieren. Mit dem DJV gab es einen konstruktiven Austausch. Ich habe das Gefühl, dass die Notwendigkeit unserer Entscheidungen verstanden wurde. Dass wir eine Lösung hinkriegen, die in dieser Situation die bestmögliche ist.



Foto: Dagmar Gehm

Volker Schimkus (Schimmy): „Bei der Mopo konnte ich optisch richtig ballern“

Sie haben ein Vierteljahrhundert bei der Hamburger Morgenpost gearbeitet, darunter viele Jahre als Chefreporter. Was bedeutete es für Sie, für die Mopo im Einsatz zu sein und nicht für eine andere Zeitung?

Die optische Ausrichtung der Mopo kam mir zugute, weil ich den Fokus auf Fotografie gerichtet habe. Die Mopo war ideal für mich, weil ich da optisch richtig ballern konnte.

Wie wichtig war für Sie die politische Ausrichtung der Zeitung?

Sehr. Sonst hätte ich nicht so lange dort arbeiten können. Die Mopo hat sich immer eher auf die Seite der Schwächeren gestellt.

Hatten Sie dadurch leichteren Zugang zu Interviewpartnern?

Das ist nicht nur abhängig vom Medium, sondern von der Person, die die Fragen stellt. Ich habe zum Beispiel nie einen Termin mit dem jeweiligen Bürgermeister gemacht, sondern mir den Fahrplan der Woche angeguckt und bin dann einfach hingegangen. Das war der beste und direkteste Weg.

Sie galten als der Wallraff der Mopo, der allerdings nicht über die Zeitung, sondern für die Zeitung Enthüllungstorsys lieferte. Ihre spektakulärste Reportage?

Die aufregendste war Undercover-Recherche im Pik As. Wie so oft war Olaf Wunder für den Text zuständig, ich für die Fotos. Dabei haben wir aufgedeckt, dass bestimmte Maßnahmen, die die Stadt ergreifen sollte, einfach nicht durchgeführt wurden. Wir waren in einem Zimmer mit acht Menschen, die komatös im Bett lagen oder Wodka tranken. Später gab es eine Massenschlägerei.

Was hat sich an den Reportagen im Laufe der Jahre geändert?

Früher konnte man einen viel größeren Zeitaufwand betreiben als heute. Heute könnte man nicht mehr eine ganze Woche lang für eine Seite recherchieren.

Die Gespräche führte Dagmar Gehm.

Informationsaustausch

Gemeinsamer Blick auf die Küste

Die Nordsee und die Küste sind gleich für mehrere Tageszeitungredaktionen von Interesse: Wirtschaftlich, touristisch und klimapolitisch ist dieser Landstrich regelmäßig Bestandteil der Berichterstattung. Die Redaktionen der Ostfriesen-Zeitung, des General-Anzeigers, der Borkumer Zeitung (alle Zeitungsgruppe Ostfriesland) und der Nordsee-Zeitung präsentieren Artikel aus diesem Themengebiet gemeinsam unter dem Label „Zukunft Nordsee“. „Mehrere Redaktionen bündeln dafür ihre Kräfte, um den Recherchen noch mehr Tiefe zu geben und Expertenwissen an Sie weiterzugeben. Konkret bedeutet das: noch mehr Inhalte in allen unseren Produkten ...“, heißt es in einem weitgehend wortgleichen Editorial der Redaktionsleitungen.

Vor allem Digital-Abonent*innen und Online-Leser*innen finden seitdem tatsächlich eine große Zahl an Berichten und Reportagen zum Thema auf den dazugehörigen Newsseiten. Hinter der Aktion steckt das Projekt „DRIVE“, das die dpa gemeinsam mit der Unternehmensberatung Schickler bereits 2020 auf den Weg gebracht hat und das ehemals konkurrierenden Medienhäusern ermöglicht, Daten und Texte auszutauschen. Dies ist vor allem für kleinere Redaktionen nützlich, führt so allerdings auch nicht zur Schaffung von neuen Stellen. ce

Lokaljournalistenpreis für Kieler Nachrichten

„Licht zeigen“ überzeugt Jury

Die scheidende Chefredakteurin Stefanie Gollasch beschrieb es als „einzigartiges Gemeinschaftsprojekt der Kieler Nachrichten und des Freundeskreises Yad Vashem in Berlin“. Für ihre Berichterstattung über jüdisches Leben in Kiel und ihre Aktion „Licht zeigen“ hat die Zeitung den von der Konrad-Adenauer-Stiftung ausgeschriebenen Lokaljournalistenpreis 2022 gewonnen. Am 24. Januar – also kurz vor dem Holocaust-Gedenktage – hatte das Blatt über seine gesamte Auflage einen Sticker verteilt, der den Chanukka-Leuchter einer ehemals in Kiel lebenden jüdischen Familie zeigte. Das Motiv klebte danach an vielen Fensterscheiben. Die Redaktion habe „den Bogen bis in unsere Zeit gespannt“, heißt es in der Jurybegründung. Es sei eine Debatte eröffnet worden, „die bis zu den Wurzeln unseres Zusammenlebens reicht.“ Und zur Aktion „Licht zeigen“: „Ist das vielleicht zu viel des Guten? Ist das schon eine Kampagne?“ Doch die Rolle der Medien wandle sich:



Preisverleihung in Kiel (v.r.): Stefanie Gollasch und Dennis Betzholz von den Kieler Nachrichten mit Jana Klameth (Jury-Vorsitzende) und Norbert Lammert (Vorsitzender Konrad-Adenauer-Stiftung)

„Menschen haben ein Bedürfnis nach Veränderung – dem müssen Medien gerecht werden, indem sie nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung sind.“ Zum Wettbewerb gab es insgesamt 313 Einsendungen aus dem Jahr 2022. Die Volontär*innen der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung kamen für ihr multimediales Projekt #hannovermietet, das mit einer großen Live-Diskussion abgeschlossen wurde, im Volontärs Wettbewerb in die Endauswahl. sas

Drei Fragen an ...



Foto: Kostiantyn Holinchenko

Anna Chaika (31), die in Kiew als Investigativ-Journalistin und TV-Moderatorin gearbeitet hat und im März 2022 nach Deutschland gekommen ist. In Bremen fand sie Anschluss beim DJV, moderierte ein ukrainischsprachiges Online-Format bei Radio Bremen und volontiert jetzt bei der Deutschen Welle in Bonn.

Wie war es für dich, in Deutschland als Journalistin Fuß zu fassen?

Ich hatte das Glück, unglaubliche Menschen kennenzulernen. Das Team von Radio Bremen hat mich mit großer Liebe und Aufrichtigkeit behandelt. Ich bin dem Online-Team von Buten un Binnen beigetreten. Tatsächlich habe ich einfach die Redaktion auf Facebook angeschrieben und gefragt, ob ich ihnen meine Dienste als Journalistin anbieten darf. Meine Kenntnisse der ukrainischen, russischen und englischen Sprache waren von Vorteil, meine mangelnden Deutschkenntnisse das Hauptproblem. Daran habe ich gearbeitet und lerne weiter jeden Tag dazu.

Seit Mai 2023 bin ich Teil der ukrainischen Redaktion bei der Deutschen Welle in Bonn, ab Januar mache ich dort ein Volontariat. Darüber bin ich sehr froh und stolz darauf, eine ukrainische Journalistin in Deutschland zu sein. Ich bin dankbar für das Vertrauen und die Offenheit der Menschen.

Inwiefern unterscheidet sich die journalistische Arbeit in der Ukraine von der in Deutschland?

In der Ukraine habe ich für eines der größten Medienunternehmen gearbeitet: 1+1. Ich war Sonderkorrespondentin in der Abteilung für investigativen Journalismus. Aus meiner Erfahrung würde ich sagen, dass die Arbeit in Deutschland maßvoller und regulierter ist. Zum Beispiel habe ich in der Ukraine oft Interviews mit Politikern arrangiert, indem ich ihnen einfach eine private Nachricht in den sozialen Netzwerken geschrieben habe. Andererseits: Offizielle Anfragen werden dort von Beamten

häufig ignoriert – weil Nachfragen nicht immer angenehm sind.

Wie blickst du heute auf dein Heimatland? Droht die Situation in der Ukraine derzeit aufgrund der Konflikte im Nahen Osten aus dem Blick zu geraten?

Manchmal ähneln die Nachrichten aus der Ukraine einer Wettervorhersage – nur statt des Wetters wird berichtet, welche Städte beschossen wurden. Es darf nicht sein, dass wir uns daran gewöhnen. Die Ereignisse im Nahen Osten sind schockierend, aber für mich kein Grund zur Sorge, dass die Ukraine die Unterstützung und Aufmerksamkeit Europas verliert. Im Gegenteil: Sie führen dazu, dass Europa und die Welt noch besser verstehen, dass alles miteinander verbunden ist und kein Krieg heute mehr weit weg ist und das Problem anderer. Es ist notwendig, alle möglichen Anstrengungen zu unternehmen, damit das Licht endlich die Dunkelheit besiegt.

Die Fragen stellte Luka Spahr.

Namen und Nachrichten



Foto: Elisabeth Graf/Gatterburg

Carsten Schrader (51) hat zum Jahresbeginn im Hamburger Bunkverlag die Chefredaktion von Jutta Rossellit übernommen, die die Redaktion 30 Jahre geführt hatte. In seiner neuen Position wird Schrader, langjähriger Redakteur des Kulturverlags, gemeinsam mit Jonah Lara eine Digitalstrategie umsetzen.



Foto: Funke Mediengruppe

Kerstin Loehr (55) leitet die Braunschweiger Zeitung allein. Ihr Co-Chefredakteur Christian Klose ist nach drei Jahren in Niedersachsen mit dem Jahresende zur Pforzheimer Zeitung gewechselt. Eine gleichberechtigte Doppelspitze soll es nach Angaben der Funke Mediengruppe in Braunschweig nicht erneut geben.



Foto: privat

Wigbert Löer (51), freier Journalist aus Hamburg, erhielt den 1. Otto-Brenner-Preis 2023. Die Otto-Brenner-Stiftung zeichnete die Recherche „Dealer“ aus (Co-Autoren: Hajo Seppelt, Jörg Winterfeldt und Peter Wozny), aus der unter anderem eine 45-minütige TV-Dokumentation fürs Erste hervorging.

Ich bin Mitglied im DJV, weil ...



Foto: Ulf Dahn

Der DJV hat mich schon einmal handfest unterstützt: Als die Kieler Nachrichten 2021 ihr Vergütungssystem für die Arbeit freier Journalist*innen umstellten, habe ich zusammen mit anderen Freien gestreikt. Der DJV unterstützte uns nicht nur mit Worten, er stärkte uns auch finanziell mit Streikgeld, das unbürokratisch beantragt werden konnte. Der Streik fruchtete, die KN erhöhten die Pauschalen.

Beate König (60), freie Journalistin aus Schleswig-Holstein.



Foto: privat

Patricia Brandt (52) ist seit September Sprecherin der Senatorin für Kinder und Bildung in Bremen. Zuvor war die Journalistin Redakteurin des Bremer Weser-Kurier. Mit „Flunder-Verschörung“ (Gmeiner-Verlag) erscheint am 8. Februar Patricia Brandts vierter Ostsee-Krimi um Küstenkommissar Oke Oltmanns. Diesmal muss das Nordlicht auf hoher See ermitteln.



Foto: Birgit Benjamins

Sylvia Schuchardt (43) hat im Januar die Leitung für den Bereich Presse, Kommunikation und Fundraising beim Kreisverband Bremen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) übernommen. Bislang war Schuchardt Pressesprecherin und Marketingleitung des Naturerlebniszentrums Botanika Bremen.

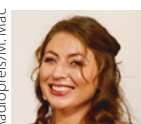


Foto: Deutscher Radiopreis/M. Mac

In der Kategorie „Beste Sendung“ hat **Larissa Sobral (31)**, Senderedakteurin bei Bremen NEXT von Radio Bremen, mit Jochen Burchard den Deutschen Radiopreis gewonnen. Ausgezeichnet wurde eine Live-Sendung aus der JVA Oslebshausen, die laut Jury den Gefängnisalltag erlebbar gemacht hat. Die Auszeichnung überreichte der Singer-Songwriter Tim Kamrad.



Foto: Radio Bremen

Die Radio-Bremen-Reporterin **Lena Oldach (39)** hat den Bremer Fernsehpreis in der Kategorie „Worauf wir besonders stolz sind“ gewonnen. Sie erhielt die Auszeichnung für ihre Reportage „Wer pflegt Mama?“, in der es um die Pflegesituation in Deutschland geht.



Foto: privat

Libuse Cerna (70) ist in Prag durch Außenminister Jan Lipavský mit der Verdienstmedaille für Diplomatie für ihre langjährige Tätigkeit gewürdigt worden. Mit der Medaille werden Menschen geehrt, die einen umfassenden Beitrag zur tschechischen Diplomatie oder Außenpolitik geleistet und sich durch außergewöhnliche Verdienste bei der Entwicklung der internationalen Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik und anderen Staaten ausgezeichnet haben.

Geraubte Möbel

Henning Bleyl initiierte Mahnmal in Bremen

Wenn Journalistinnen und Journalisten über Ereignisse der Vergangenheit und Gegenwart berichten, stoßen sie oftmals Veränderungen an. So wie Henning Bleyl. Der Bremer Journalist hat sich seit 2015 für ein Mahnmal eingesetzt, das eine besondere Dimension des Zweiten Weltkriegs erinnert. Denn in Bremen hat der weltweit operierende Logistikkonzern Kühne + Nagel seinen Sitz. Historiker haben bestätigt, dass das Unternehmen vor allem so groß werden konnte, weil es zu Zeiten des Nationalsozialismus den Transport beschlagnahmter Möbel von jüdischen Mitbürgerinnen und -bürgern in ganz Westeuropa übernommen hatte. Das Unternehmen indes negierte das und sparte das Thema auch auf seiner 125-Jahr-Feier gründlich aus – und rief damit Henning Bleyl auf den Plan. Dessen jahrelanger Einsatz zahlte sich aus: An der Weser steht seit Herbst 2023 das Mahnmal des Künstlers Evin Oettinghausen und erinnert an die Verbrechen des Nationalsozialismus. ine

Personalkarussell dreht sich

Madsack: Stühlerücken in Kiel und Hannover

Mehrere Personalentscheidungen gab es bei der Madsack Mediengruppe. Tanja Köhler (39) ist seit dem 1. Dezember Chefredakteurin der Kieler Nachrichten (KN) und der Segeberger Zeitung. Kristian Blasel (52), der seit vielen Jahren die Kieler Lokalredaktion leitet, rückte als Stellvertreter in die Chefredaktion auf. Gemeinsam mit Bodo Stade (63), ebenfalls stellvertretender Chefredakteur, soll er nach Angaben des Medienhauses „die Transformation der KN“ weiter vorantreiben. Im Januar wechselte die Kieler Geschäftsführung: Susan Molzow (57) folgt auf Sven Fricke. Die Medienmanagerin war zuletzt beim Jahreszeiten-Verlag tätig und arbeitete zuvor als Geschäftsführerin der Hamburger Morgenpost.

Die bisherige KN-Chefredakteurin Stefanie Gollasch (57) kehrte unterdessen zurück zum Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) in Hannover. Sie soll als Leiterin Production Hub in der Chefredaktion vor allem die zentrale Print- und E-Paper-Produktion weiterentwickeln. Weitere Neuerung beim RND: Sven Oliver Clausen (50) wird neuer Chefredakteur, und Marco Fenske (39) verlässt die Redaktion nach zehn Jahren. Er war viereinhalb Jahre lang Chefredakteur in Hannover. „Es ist keine Entscheidung gegen das RND das ich fast ein Jahrzehnt lang mit aufbauen, gestalten und etablieren durfte. Es ist eine Entscheidung für eine persönliche Veränderung“, schrieb Fenske auf der Plattform LinkedIn. Sven Oliver Clausen kommt vom Manager Magazin, wo er seit 2014 als stellvertretender Chefredakteur arbeitete, seit Ende 2018 als Chefredakteur. ce

Neue Perspektiven entdecken

Für viele Journalist*innen sind sie die einzige Möglichkeit, einen längeren Recherche-Aufenthalt im Ausland zu realisieren: Stipendien bieten finanzielle Unterstützung und vermitteln in der Regel noch dazu wertvolle Kontakte. Die NORDSPITZE hat Kolleg*innen aus Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein nach ihren Erfahrungen befragt.

Illustration: eamesBot/Shutterstock

Rauschend und ohne Unterlass strömt das Wasser aus einem großen, rostigen Rohr mitten in ein kleines Waldstück neben dem Steinkohlebergwerk Halemba in Schlesien. Als Anna Meres für die Umweltschutzorganisation Greenpeace Polen eine Probe nimmt, spürt sie die Wärme der dunklen Brühe. Nach der Untersuchung sieht sie den erhöhten Salzgehalt im Wasser. Hat dieser Zufluss der Oder zu dem gigantischen Fischsterben beigetragen, das im Sommer 2022 halb Europa in Atem hielt? Patricia Friedek hockt neben der Umweltaktivistin im Unterholz, macht sich Notizen und fotografiert.

Hundert Kilometer weiter nördlich sitzt Daniel Kähler im Auto und fährt von Helsinki Richtung Russland. Sein Ziel: der Saimaa-See nahe der finnischen Stadt Lappeenranta. In diesen Gewässern leben die letzten etwa 400 Exemplare der extrem bedrohten Saimaa-Ringelrobben. Kurz bevor Kähler am See ankommt, springen die Radiosender im Auto um. Es laufen russische Nach-

richten. Die Verkehrsschilder weisen von nun an den Weg nach St. Petersburg. Am See angekommen, zückt Daniel Kähler sein Mikrofon und beginnt mit den Aufnahmen.

Ein Traum: Auf Reisen journalistisch arbeiten

Patricia Friedek wird einen großen Artikel bei einem reichweitenstarken, polnischen News-Portal und bei der Bremer Journalismus-Genossenschaft Riffreporter mit dem Titel „Fischsterben in der Oder: Nach der Katastrophe ist vor der Katastrophe?“ veröffentlichen. Daniel Kähler ist kurz darauf in einem Radiobeitrag bei Bremen Zwei zu hören, den er beim finnischen Sender YLE produziert hat und in dem er davon berichtet, wie die letzten Saimaa-Ringelrobben der Welt heute um ihren Platz zwischen Holz-Industrie und Binnenfischerei kämpfen. Beide, sowohl Friedek als auch Kähler, wohnen und arbeiten für gewöhnlich in Bremen. Über ein journalistisches Stipendium haben sie sich in diesem Jahr den Traum erfüllt, nicht nur durchs Ausland zu reisen, sondern dort auch journalistisch zu arbeiten. „Es war kein

großes Projekt, das ich schon immer im Kopf hatte“, blickt Daniel Kähler Anfang September 2023 in einem Instagram-Livestream des DJV Bremen zurück. „Man kann das einfach als Chance nutzen, um neue Perspektiven auf ein Land zu entdecken, das man bislang noch nicht so kennt.“

Sowohl er als auch Patricia Friedek hatten sich auf ein Stipendium bei den Internationalen Journalisten-Programmen (IJP) beworben – mit Erfolg. Der Weg bis zum Stipendium war für die beiden jedoch kein leichter, wie sie im Livestream berichten. Während Friedek, die polnische Wurzeln hat, sich erst beim IJP bewarb und dann Rücksprache mit ihrem Arbeitgeber hielt, ging Daniel Kähler früh in den Austausch mit seinen Vorgesetzten bei Radio Bremen. Begeisterungstürme ernteten beide nicht. „Es ist nie so, dass sich eine Redaktionsleitung freut, wenn Leute, die viel und gut arbeiten, sagen: Ich bin mal für längere Zeit draußen“, so der 31-jährige Podcaster und Hörfunk-Journalist. Und auch Friedek berichtet, wie sie sich den zweimonatigen Rechercheauf-

enthalt am Ende mit freien Tagen und unbezahltem Urlaub zusammenbasteln musste. In Helsinki und Warschau warteten dann schließlich die nächsten Herausforderungen auf die beiden. Zwar hatten sie im Rundfunksender YLE und am Newsdesk von onet.pl einen sicheren Arbeitsplatz, um eine Unterkunft mussten sie sich jedoch selbst kümmern. Von den 3800 Euro, die das IJP bereitstellte, mussten sämtliche Ausgaben bezahlt werden. Gerade im teuren Finnland eine Herausforderung – aber auch in Warschau haben die Preise zuletzt deutlich angezogen.

Als alle Reisemodalitäten geklärt waren, stand schließlich der eigentliche Rechercheaufenthalt im Vordergrund. Anfängliche Sorgen, dass die beiden jetzt auch in ihren Gastredaktionen täglich „abliefern“ müssten, wurden schnell zerstreut. Das erste, was man ihr gesagt habe, so Patricia Friedek, sei gewesen: „Du musst gar nichts, fühl dich nicht unter Druck gesetzt.“ Unisono berichten die beiden Stipendiaten von großer Flexibilität und Zeit für eigene Recherchen – für Patricia Friedek, die bislang eher schnellere, kleinere Recherchen gemacht hatte, ein ungewohntes, aber schönes Gefühl. Sowohl Friedek als auch Kähler berichten, wie sie sich schnell eingelebt hätten. Der Online-Journalistin Friedek halfen ihre Polnischkenntnisse im Alltag, Hörfunk-Journalist Kähler wurde Teil der englischsprachigen Redaktion beim öffentlich-rechtlichen Sender.

Einige Wochen und spannende Recherchen später fällen die beiden in Bremen ein klares Urteil. „Ich würde das auf jeden Fall nochmal machen“, so Patricia Friedek. Sie könne sich in Zukunft vorstellen, auch nochmal ein anderes Land über ein Stipendium zu besuchen. Allerdings schränkt die 27-Jährige auch ein, dass ein Grundinteresse an dem jeweiligen Land schon vorhanden sein sollte. „Wenn du dich gar nicht für Auslandsjournalismus interessierst, weiß ich nicht, wieviel Sinn das ergibt.“ Daniel Kähler stimmt zu: Stipendien im Ausland seien kein Must-have für jeden. Dennoch brächten sie frischen Wind in die eigene Arbeit und man könne „für alle Lebenslagen davon lernen“. Was sowohl Kähler als auch Friedek dabei klarstellen: Angst, nicht gut genug für ein Stipendium zu sein, muss keiner haben. „Ich hatte vorher auch nicht für so große, renommierte Medien geschrieben oder Preise gewonnen, dass ich damit jetzt irgendwie punkten konnte“, so Patricia Friedek im DJV-Livestream auf Instagram.

Erfahrungsgewinn hilft beim Karrieresprung

Helene Endres hat schon einige Erfahrung im Beruf gesammelt, als sie 2019 mit einem Stipendium für drei Monate nach Indien reist. Einige Jahre zuvor hatte die Hamburgerin durch Zufall die indische Reuters-Kollegin Roli Srivastava kennengelernt. Endres arbeitet damals beim Manager Magazin, Srivastava ist mit einem Stipendium der Robert



Patricia Friedek vor Ort bei der Recherche zum Steinkohlebergwerk Halemba. Während ihres Stipendienaufenthalts in Polen erlebte sie weit mehr als schlichten Redaktionsalltag

Foto links: Maciej Krüger, rechts: privat

Bosch Stiftung als Medienbotschafterin zu Gast beim Spiegel, also im gleichen Verlag. „Sie hatte kaum Kontakte in Deutschland und sprach kaum Deutsch“, erinnert sich Endres. Die beiden Journalistinnen verstehen sich auf Anhieb gut, haben die gleichen Themenschwerpunkte und tauschen sich in der Kantine über „Frauen in der Arbeitswelt“ in Indien und Deutschland aus. Endres hilft Srivastava bei ihren Recherchen und lernt durch sie erst das Programm der Robert Bosch Stiftung und der Uni Tübingen kennen. Später bewirbt sie sich für das gleiche Stipendium und wird deutsche Medienbotschafterin in Indien. Von der Stiftung erhält sie 1600 Euro pro Monat, auf ihrem

Zeitkonto spart die festangestellte Redakteurin Arbeitszeit an, nimmt ein Sabbatical.

„Für klassische Stipendien war ich damals schon zu alt“, sagt die heute 47-Jährige. Nach Abschluss ihres Studiums und der journalistischen Ausbildung an der Henri-Nannen-Schule möchte sie erstmal Erfahrungen als Journalistin sammeln. „Zu Beginn meines Berufslebens wäre ein Auslandsaufenthalt gar nicht in Frage gekommen.“ Nach Stationen bei Gruner + Jahr, beim Manager Magazin und der ebenfalls in der Spiegel-Gruppe erscheinenden Zeitschrift Harvard Business Manager spürt Endres dann den Drang, ins Ausland zu gehen. Der Indien-Aufent-



Der Bremer Hörfunk-Journalist Daniel Kähler fühlte sich sowohl im Studio des öffentlich-rechtlichen YLE wohl als auch in der vielseitigen Natur Finnlands

Foto links: Stöber, rechts: Kontopoulou



Fotos: privat

Helene Endres war wochenlang in Indien unterwegs und lernte ein sehr facettenreiches Land kennen, bevor sie ihre Tätigkeit bei einer Zeitung in Bangalore aufnahm

halt beginnt im September 2019 mit einem sechswöchigen Crash-Kurs: Endres bereist den gesamten Subkontinent, besucht Redaktionen von Tageszeitungen und alternative Magazine, trifft Podcaster und politische Entscheider. Mit den anderen Medienbotschafter*innen läuft sie durch Slums oder lernt ambitionierte Projekte zur Wassergewinnung kennen. „Mir war vorher klar, dass Indien ein komplexes Land ist“, so Endres, „aber in diesen sechs Wochen habe ich festgestellt, wie unfassbar vielfältig es ist.“ Nach dieser so interessanten und vielförmigen Vorbereitungsphase, für Endres ein echter Glücksfall, landet sie in Bangalore, in der Redaktion der dortigen Ausgabe der „Times of India“.

Ihre Recherchen führen sie zu deutschen Unternehmen wie Mercedes, Siemens Healthineers und SAP, die in Indiens „Silicon Valley“ gigantische Entwicklungszentren unterhalten. Am Ende ihres dreimonatigen Aufenthalts schreibt sie für das Manager Magazin einen Artikel darüber, wie in Bangalore die digitale Zukunft deutscher Großkonzerne entschieden wird. „Indien kommt zu wenig in unseren Medien vor“, sagt die ehemalige Stipendiatin, „wir fokussieren uns in Asien viel zu sehr auf China“. 2020 wird Endres Ressortleiterin Job & Karriere beim Spiegel, kurz darauf zusätzlich für

Spiegel Start. Diesen Karrieresprung führt sie nicht unmittelbar, aber indirekt auf den Erfahrungsgewinn durchs Stipendium zurück. „Ich habe mich dort wirklich weiterentwickelt.“

Zwei Monate im Südosten Europas

Auch für Birgit Wetzel ist das Stipendium, das sie im vergangenen Sommer nach Rumänien und Bulgarien brachte, ein Gewinn in vielerlei Hinsicht. Die freie Journalistin aus Schleswig-Holstein kennt sich im Kaukasus, in Zentralasien und in den Ländern Osteuropas sehr gut aus, „diese drei Regionen bearbeite ich inzwischen seit mehr als 20 Jahren, mit Beiträgen für Hörfunk, TV, Zeitungen und Online.“ Die beiden Länder im Südosten Europas konnte die promovierte Slawistin und Wirtschaftshistorikerin dagegen neu für sich entdecken: Mit einem zweimonatigen Recherchestipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) hat sie die Monate Juni und September 2023 in Rumänien und vor allem in Bulgarien verbracht, wo sie durch das ganze Land reiste und – zum Teil mit Unterstützung der KAS – viele interessante Kontakte knüpfte, auch zu Kolleg*innen der dortigen Medien. Einem bulgarischen Fernsehsender gab sie als Energieexpertin ein Interview in den Abendnachrichten.

Mit einem Motivationsschreiben hatte sich Wetzel im Februar 2023 im Medienprogramm Südosteuropa der Stiftung beworben. Das Stipendium in Höhe von 3500 Euro wurde als Pauschale gezahlt, dafür verpflichtete sich die Stipendiatin zu einem

Aufenthalt von insgesamt zwei Monaten in der Region sowie zwei publizierten Beiträgen beliebigen Formats. „Mir war es wichtig, dass keine bestimmte Haltung von mir erwartet wurde“, sagt die Journalistin, die auf Energie- und Wirtschaftsthemen spezialisiert ist, für deutsche und internationale Medien arbeitet und als Expertin auch für Moderationen und Vorträge gebucht wird. Das habe jedoch gut funktioniert, ebenso die organisatorische Abwicklung einschließlich eines Einführungswochenendes in der bulgarischen Hauptstadt Sofia.



Foto/Screenshot: privat

Birgit Wetzel reiste mehrere Wochen durch Bulgarien (Foto beim Besuch des Rila-Klosters). Durch vor Ort geknüpfte Kontakte gab sie in den Abendnachrichten des bulgarischen Senders bTV ein Interview zum Energiethema „Green Transition“

„Bulgarien ist für mich jetzt ein ganz anderes Land“, betont Wetzel. „Ich habe vieles entdeckt und fühle mich in die Lage versetzt, ab und zu über das Land zu berichten.“ In den Redaktionen deutscher Medien sieht sie bisher allerdings nur ein geringes Verständnis und Interesse an den Balkan-Ländern, obwohl die Bedeutung der Region durch den Ukraine-Krieg und veränderte Energie- und Handelsrouten stark gewachsen sei. Bulgarien ist seit 2007 EU-Mitglied. „Wenn wir Europa leben wollen, brauchen wir mehr Berichte aus allen Ländern der Union, auch vom Balkan“, sagt Birgit Wetzel. Einige Beiträge hat sie auf ihrer Website online gestellt.

Weltweit auf Ideensuche

Für Benjamin Hindrichs, der immer wieder für mehrere Wochen oder Monate im Ausland lebt, kam das Internationale Medienstipendium der Sir-Greene-Stiftung im November 2022 genau zum richtigen Zeitpunkt. Denn Hindrichs weiß: Wer als junger Journalist frei arbeitet – noch dazu mit einem Schwerpunkt auf Auslandsberichterstattung, Migration und Rechtsextremismus – hat es schwer, für zeitaufwändige Recherchen ausreichend zahlende Auftraggeber*innen zu finden. Nur bei wenigen Medien sind die Honorare hoch genug, um Reise und Unterkunft zu finanzieren.

Die in Hannover ansässige Stiftung, die sich der Förderung junger Journalist*innen verschrieben hat, verlieh Hindrichs das mit 5000 Euro dotierte Stipendium als Auszeichnung für seinen Essay „So retten wir die Demokratie“, der auf der digitalen Plattform Krautreporter erschienen ist. „Derzeit hat man das Gefühl, ‚The bad guys are winning‘“, sagt Hindrichs. Darum treibe

ihn an herauszufinden, welche Visionen, Ideen und Projekte weltweit der Demokratie ein Update verpassen. Für seine prämierte Betrachtung war er nach Chile gereist. Dort traf er Juan José Martín, ein erst 26-jähriges Mitglied der verfassungsgebenden Versammlung. In der Versammlung kamen paritätisch Männer und Frauen, Politiker*innen, Aktivist*innen und Menschen unterschiedlichster Berufsgruppen zusammen. Reisen zu können, um Eindrücke zu gewinnen, Informationen zu erhalten, das sei für ihn als junger Journalist „schon traumhaft“.

Sein Stipendium nutzte Hindrichs, der Englisch, Spanisch und Portugiesisch spricht, für weitere Reisen und Fortbildungen. So lernte er beim investigativen Netzwerk Bellingcat in Amsterdam, aus offenen Quellen zu recherchieren, „Osint“ nennt sich diese Methode. Auch in traumasensibler Reportage hat er sich weitergebildet. Mit seinen Kolleginnen Sandra Adelbaki und Helena Rodríguez Gómez reiste er nach Griechenland, um über die Zurückdrängungen von Flüchtlingen an den Grenzen der EU investigativ zu recherchieren. Kürzlich erschien die Reportage „Flüchtlinge erleben sexualisierte Demütigung“ mit erschütternden Aussagen von Migrant*innen.

Der 28-Jährige bewirbt sich immer wieder für Stipendien und Preise und plant weitere Re-



Foto: Martin Gommel

Das Stipendium kam genau zum richtigen Zeitpunkt: Benjamin Hindrichs recherchiert regelmäßig im Ausland

cherchereisen. „Ich möchte unbedingt nach Brasilien“, sagt Hindrichs. „Das Amazonas-Gebiet ist extrem relevant und findet in der Berichterstattung nicht ausreichend statt.“

Christiane Eickmann, Claudia Piuntek,
Luka Spahr, Sabine Spatzek

Infos zu Stipendien

Hier finden Sie eine Auflistung aktueller Stipendien und Preise für Medienschaffende:
www.djv-nord.de/stipendien

75 Jahre
PRESSE-VERSORGUNG
Jubiläumsaktion


PRESSE-VERSORGUNG

75 Jahre?
750 Geschenke!



Zum 75. Jubiläum der Presse-Versorgung sind 750 Neuabschlüsse zu ganz besonderen Konditionen möglich: Die Mitversicherung Ihrer erwachsenen Kinder im Rahmen unseres Familienkonzepts. Unabhängig von Alter und Beruf. Nutzen Sie jetzt dieses exklusive Angebot, damit Ihre Kinder von dieser günstigen Absicherung und dem Vermögensaufbau, auch mit ETFs, profitieren! Jetzt das begrenzte Angebot sichern:
www.presse-versorgung.de/75-jahre-presse-versorgung-jubilaeumsaktion/



Foto: WDR / Nils vom Lande

Vassili Golod ist Ukraine-Korrespondent und seit September 2023 crossmedialer Leiter des neuen ARD-Studios in Kyiv*

„Im Krieg ist Empathie wichtiger als Konkurrenzgeist“

Im Interview mit der NORDSPITZE spricht der 30-jährige Fernsehjournalist mit Wurzeln in der Ukraine, Russland und Niedersachsen über seine Arbeit in dem von Russland angegriffenen Staat, seinen Respekt gegenüber den Menschen und sein Hobby, das Fechten.

Sie haben in einem früheren Interview über sich gesagt: „Ich bin ein sehr vorsichtiger Mensch.“ Wenn das stimmt, haben Sie gerade den völlig falschen Job, oder?

Ich habe den richtigen Job. Wobei ich mir natürlich wünschen würde, aus einer Ukraine zu berichten, die nicht jeden Tag durch russische Raketen und Drohnen angegriffen wird. Aus einer Ukraine, die an sich selbst und an ihrem Weg als demokratischer und europäischer Staat arbeiten kann. Die Realität ist aber eine andere. Russland greift seit bald zwei Jahren das Existenzrecht dieses Staates jeden Tag an, besetzt ein Fünftel des ukrainischen Staatsgebietes, foltert und tötet Menschen und verbreitet Lügen über seine Propagandakanäle. Durch meine persönliche Biografie kenne ich mich mit beiden Ländern und ihren Gesellschaften aus. Ich empfinde ein Gefühl der Verantwortung zu berichten, was hier geschieht.

Kurz vor unserem Telefonat sind Sie aus der Nordost-Ukraine zurück nach Kyiv gekommen, von einem Dreh in einer Kleinstadt wenige Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Haben Sie eigentlich Angst, wenn Sie in umkämpftem Gebiet arbeiten?

Angst habe ich nicht, nur wahnsinnig großen Respekt. Vor allem für die Menschen, die dort leben. Während ich für einige Stunden dorthin fahre, meiner Arbeit nachgehe und wieder wegfahre, ist es für sie weiterhin ihr Zuhause, das sie nicht aufgeben, von wo sie sich nicht vertreiben lassen wollen. Bei Luftalarm, wenn die Sirene ertönt und gleich etwas einschlagen könnte, ist das dort schon ein anderes Gefühl als in Kyiv. In der Hauptstadt gibt es moderne Flugabwehrsysteme, die sehr viel abwehren können. In den Orten an der Grenze ist das nicht möglich, weil es einfach zu nah ist. Ja, es ist ein Risiko. Aber es ist wichtig, da hinzufahren und die Geschichten dieser Menschen zu erzählen. Wir fahren auch nicht einfach irgendwo hin, wir prüfen vorher, wie die Situation ist, und wir haben Sicherheitsberater dabei. Und wie jeder Korrespondent, der für die ARD aus einem Kriegs- oder Krisengebiet berichtet, habe ich vorher in Deutschland ein Sicherheitstraining gemacht.

Das ARD-Studio in Kyiv, das Sie leiten, gibt es erst seit Mitte Oktober 2023. Bis dahin – mehr als 1½ Jahre nach Beginn des Angriffskriegs – gehörte die Ukraine noch zum Berichtsgebiet des Studios Moskau. Warum hat das so lange gedauert?

Ich finde, das ging wahnsinnig schnell! Wir sind das erste große Medienunternehmen, das es mitten im Krieg geschafft hat,

rund um die Uhr zu berichten, gleichzeitig Räumlichkeiten zu finden und einzurichten. Klar, man kann diskutieren, warum das nicht schon früher gemacht wurde, etwa 2014/2015, also nach der völkerrechtswidrigen Besetzung der Krim und dem Kriegsbeginn in der Ostukraine. Das Interesse war damals schon sehr groß, und die Kolleginnen und Kollegen, die zu der Zeit im Studio Moskau waren, haben viel Zeit im Donbas verbracht. Aber ich schaue lieber nach vorne: Mit diesem Studio und diesem Team können wir eine sehr gute und nachhaltige Berichterstattung leisten. Dass wir jetzt dauerhaft hier präsent sind, wird übrigens auch von vielen Menschen in der Ukraine außerordentlich positiv wahrgenommen.

Gibt es Beschränkungen für die Berichterstattung von ukrainischer Seite?

Es gibt Einschränkungen, die mit dem Kriegsrecht zusammenhängen. Aufnahmen von kritischer Infrastruktur, Checkpoints und anderen Zielen, die für Russland relevant sein könnten, sind verboten. Diese Regeln sind klar formuliert und nachvollziehbar. Die Ukraine hat ein großes Interesse daran, dass Journalistinnen und Journalisten im Land sind und dass sie frei und unabhängig berichten können. Wir sprechen, mit wem wir wollen und reisen, wohin wir wollen. Wir haben alle Freiheiten, mit den wenigen bereits genannten Ausnahmen.

Kürzlich haben Sie mit dem Team der Tagesthemen für eine Live-Sendung aus der Ukraine den Deutschen Fernsehpreis 2023 in der Kategorie „Beste Information“ erhalten. Sie waren auch für die „Beste Moderation/Einzelleistung Information“ nominiert, der Preis ging dann aber an einen Kollegen, der für das ZDF aus der Ukraine berichtet hat. Wie ist das Verhältnis zwischen den Korrespondent*innen der verschiedenen Medien?

Gute Beiträge sind gut für den Journalismus, unabhängig davon, wer sie gemacht hat. Arndt Ginzler, der den Preis für die beste Einzelleistung Information bekommen hat, ist übrigens ein freier Kollege, der auch für die ARD berichtet. Er hat den Preis absolut verdient. Unter den Kolleginnen und Kollegen, die regelmäßig in der Ukraine sind, tauschen wir uns natürlich aus, man baut auch kollegiale Beziehungen auf und gibt sich zum Beispiel Updates. In einem Land im Krieg ist Empathie wichtiger als Konkurrenzgeist. Gerade wenn jemand in einer gefährlichen Ecke unterwegs war, ist die erste Frage: Wie geht es dir? Wir als ARD-Team recherchieren die Geschichten, die wir gemeinsam für relevant erachten, und bereiten sie für Radio, Fernsehen, Social Media und Online auf.

„Das hier ist mein Traumjob.“



Vassili Golod berichtet seit 2022 für die ARD aus der Ukraine über den russischen Angriffskrieg

Foto: ARD Kyiv / Timo Bruhn

Gerade junge Menschen informieren sich über digitale Plattformen. Finden Sie, dass die ARD bzw. die Öffentlich-Rechtlichen Sender generell genug tun, um dieses Publikum zu erreichen?

Mehr geht immer, nicht nur bei den Öffentlich-Rechtlichen oder konkret bei der ARD. Aber die Entwicklung ist bemerkenswert. Die Tagesschau hat allein auf Instagram mehrere Millionen Follower, es gibt unzählige richtig gute Podcast-Formate, Tiktok-Kanäle, es gibt tagesschau.de, die News WG und vieles mehr. Ich nutze wie andere Kolleginnen und Kollegen auch meine eigenen Kanäle. Und was im linearen Fernsehen gesendet wird, findet sich ja auch längst nicht mehr nur dort: Wenn wir etwa bei tagesschau24 eine Schalte machen, wird das bei tagesschau.de online gestellt – auch dort informieren sich Millionen Menschen.

Sie selbst sind auch Podcast-Host.

Seit August 2018 machen Jan Kawelke und ich den Podcast „Machiavelli – Rap & Politik“. Da haben wir uns das Ziel gesetzt, eine junge Zielgruppe über gesellschaftspolitische und popkulturelle Entwicklungen zu informieren. Dass das ein hochseriöses Format ist, zeigt sich auch daran, dass im September 2023 Bundeskanzler Olaf Scholz bei uns zu Gast war. Im Podcast habe ich mehr Zeit und kann auch mal etwas Persönliches erzählen. Viele unterschiedliche Flächen zu haben, die ganze Klaviatur des Journalismus auszuüben, das empfinde ich als große Bereicherung.

Wo finden Sie einen Ausgleich zu Ihrer extrem herausfordernden Arbeit?

Ich gehe zum Fechten. Das ist mein Hobby seit meinem fünften Lebensjahr. Da kann ich für einige Stunden abschalten, mich nur auf mein Florett, mein Gegenüber und die

Planche konzentrieren. Vor kurzem hatte ich sogar unerwartet die Ehre, für meinen Verein in Kyiv – in Deutschland ist das der TC Hameln – bei den ukrainischen Meisterschaften teilzunehmen. Ansonsten treffe ich Freunde, wir gehen essen oder mal ins Kino. Das Leben geht ja trotz des Krieges weiter. Die Menschen versuchen, ihr Leben so gut es geht zu leben – einige sogar zu 200 Prozent, weil sie wissen, dass es schneller vorbei sein kann, als sich das zum Glück viele Menschen in Deutschland vorstellen können.

Ihr Vertrag mit der ARD als Leiter im Studio Kyiv läuft bis Herbst 2024. Können Sie sich eine Verlängerung vorstellen? Was wäre Ihr „Traumjob“?

Das hier ist mein Traumjob. Ich fühle mich in Kyiv gerade sehr richtig aufgehoben und bin froh, hier mit dem besten Team der Welt zusammenzuarbeiten. Es ist ein spannendes Berichtsgebiet, das nicht nur den Krieg zum Inhalt hat, sondern eine sehr interessante, beeindruckende, mutige Gesellschaft, die sich von Russlands aggressivem Angriffskrieg auf ihrem Weg Richtung Europäische Union nicht aufhalten lässt. Es gibt hier viele spannende Entwicklungen, über die ich berichten möchte. Das wird hoffentlich im Herbst 2024 noch nicht vorbei sein.

Das Interview führte Sabine Spatzek.

* Kyiv (oder Kyjiw) ist die korrekte Bezeichnung für die ukrainische Hauptstadt, Kiew die russische Übersetzung.

Vassili Golod

wurde 1993 in Charkiw in der Ukraine geboren. Seine Mutter kommt aus Russland, sein Vater aus der Ukraine. Aufgewachsen ist er im niedersächsischen Bad Pyrmont, studierte Politikwissenschaft und Geschichte in Göttingen und Aberystwyth (Wales) und machte ein Volontariat beim WDR. Danach arbeitete Golod als Redakteur und Reporter im WDR-Newsroom und berichtete für die ARD unter anderem aus London, bevor er 2022 Korrespondent in der Ukraine wurde.

BUCHTIPPS

In dieser Ausgabe der NORDSPITZE stellen wir drei Neuerscheinungen von Autor*innen aus Schleswig-Holstein und Niedersachsen vor.



Schnappt Scholle – ein Küstenkrimi

von Krischan Koch
dtv, 304 Seiten, 12,95 Euro, E-Book 9,99 Euro

FRAGE1
Worum geht es?

1 In dem Krimi arbeitet sich der Fredenbüller Dorfpolizist Thies Detlefsen an dem nordfriesischen Altganoven Hans-Peter Scholz, genannt Scholle, ab, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis mit einigen Knastbrüdern seinen letzten großen Coup plant – einen Tunnel in den Tresorraum der Raiffeisenbank zu graben.

FRAGE2
Wer ist die Autorin/der Autor?

2 Krischan Koch zeichnet zwar als Autor, doch den Plot entwickelt er zusammen mit seiner Frau Gabi. Beide leben auf Amrum und in Hamburg. Neben der Schriftstellerei hat Koch Kabarett und Kurzfilme gemacht und schreibt gelegentlich noch Filmkritiken für den NDR. „Schnappt Scholle“ ist der zwölfte Band einer langen Krimireihe. „Das habe ich mir am Anfang nicht vorstellen können“, sagt der promovierte Germanist. Mit seinem Helden verbindet ihn „die Liebe zur Nordsee, zu Krabbenbrötchen und einem krisengeschüttelten Fußballverein.“

FRAGE3
Für wen wurde das Buch geschrieben?

3 Für Leser*innen, die gern einen ironischen Blick auf die Gesellschaft werfen und nicht alles für bare Münze nehmen: „Der Küsten-Krimi bildet nicht den realen Polizei-Alltag ab“, bekennt Koch.

FRAGE4
Warum sollte man das Buch gelesen haben?

4 Weil man nicht nur tief in die Denkweise Fredenbüller Bäcker und Schlütthörner Bankräuber eintaucht, sondern auch Rezepte zum Bienenstich „Deichbiene“, „Renates Hagebuttenmarmelade“ und „Schollen für Scholle“ erhält. dg



Hofläden rund um Lüneburg. Inklusive Ausflugs-Tipps

von Berit Neß und Carolin George
Stern-Verlag, 97 Seiten, 18,50 Euro

1 In dem schön gestalteten Guide stellen die Journalistin Carolin George und die Grafikerin Berit Neß mehr als 40 Höfe im Großraum Lüneburg vor, die regionale Produkte verkaufen. Leser*innen lernen zudem die Menschen kennen, die diese Höfe betreiben.

2 Carolin George, Jahrgang 1976, studierte an der Uni Lüneburg Angewandte Kulturwissenschaften und lernte das journalistische Handwerk als Volontärin bei der Landeszeitung für die Lüneburger Heide. Sie arbeitet seit 2005 als Buchautorin und freie Journalistin, unter anderem für Welt, Welt am Sonntag und die Hannoversche Allgemeine. Mit Berit Neß betreibt sie das Lüneburger Kreativ-Kontor.

3 Für Menschen, die Wert auf gesunde, leckere und frische Lebensmittel legen, und den Einkauf beim Erzeuger mit einer Tour in die Umgebung verbinden möchten.

4 Weil Shoppen beim Direkt-erzeuger wahnsinnig viel Spaß macht. Weil man selbst als Einheimischer neue Hofläden und ihre Betreiber kennenlernt. Weil es zu jedem Standort einen persönlichen Ausflugstipp der Leute vor Ort gibt. So können auch Auswärtige den Einkauf frischer Eier, selbstgemachten Käses oder Mehls aus der eigenen Mühle mit einer Radtour oder einem Spaziergang verbinden. cp



Eine Banane namens Kerstin

von Thomas Nagel und Susanna Vida
Selbstverlag vonjournalisten.de, 140 Seiten, 9,90 Euro

1 Um Kindheit und Jugend in der Bundesrepublik der 60er- und 70er-Jahre, um Wohnwagen-Urlaube in Italien, den Großeinkauf am Sonnabend, Recyclingpapier, Lebertran, Jean Pütz mit seiner „Hobbythek“ und den ersten Besuch in einer Pizzeria. Autor und Autorin haben kurze Anekdoten von Freund*innen und Bekannten eingesammelt und als liebevolle, unterhaltsame Rückblicke aufgeschrieben. Manche werden mit einer zeithistorischen Kommentierung eingeordnet.

2 Thomas Nagel (58) studierte in Göttingen Geschichte, Volkskunde und Spanisch. Er ist Redakteur bei der Neuen Presse/Hannoverschen Allgemeinen Zeitung. Susanna Vida (59) arbeitet als Radiojournalistin in Lüneburg.

3 Wer 50 oder älter und in Westdeutschland aufgewachsen ist, wird die Rückblicke gern lesen und sich an Momente aus der eigenen Jugend erinnern. Die eigenen Kinder erfahren in dem schmalen Band, wie es war, ohne Internet und Smartphone zu leben.

4 Weil gerade heute, im Angesicht der Angst vor Wohlstandsverlust, der Blick zurück in die Zeit lohnt, in der die moderne Konsumgesellschaft erst entstand. Weil die kurzen Erinnerungen nicht nur unterhaltsam sind, sondern außerdem daran erinnern, dass auch mit weniger Überfluss und Möglichkeiten Familienleben gelingen kann. ce

Ingrid Chilla-Ryssel, früher Religionslehrerin und Redakteurin, heute bei „Omas gegen Rechts“

„Ich weiß noch, wie so etwas endet“

Ingrid Chilla-Ryssel arbeitete Jahrzehnte lang als verantwortliche Redakteurin für christliche Jugendzeitschriften. Dafür pendelte sie regelmäßig von Gütersloh nach Hannover und fand dennoch immer Zeit, sich zu engagieren. Mittlerweile ist sie bei den „Omas gegen Rechts“ aktiv. Denn sie macht sich Sorgen um die Zukunft.

Sie sind unermüdlich. Während der Hochphase der Querdenken-Proteste stand an jedem Montag tapfer eine kleine Gruppe Gegendemonstrantinnen in Hannovers Innenstadt. Bei Wind und Wetter kamen die „Omas gegen Rechts“ zusammen, „Verantwortung und Solidarität statt Egoismus und Verschwörungsglauben“ stand auf ihrem Banner. Die Journalistin Ingrid Chilla-Ryssel ist eine dieser „Omas gegen Rechts“. Die 86-Jährige ist bereits seit 2018 dabei, als sich erste regionale Gruppen der Initiative gründeten, die ursprünglich aus Österreich stammt.

Die Gruppe der politisch engagierten Frauen jenseits der 60 ist in Hannover recht groß. 315 Mitglieder zählt die private Facebook-Gruppe, die den Aktiven zum Austausch dient. Nicht alle von ihnen gehen auch zu Demonstrationen und Mahnwachen auf die Straße. Manche haben auch schon schlechte Erfahrungen mit Hass und Hetze gesammelt, wenn Gegner der resoluten Frauen Shitstorms im Internet orchestrierten. Ingrid Chilla-Ryssel allerdings ist häufig dabei, zeigt dabei auch Gesicht. Zum Beispiel bei einer solidarischen Wache vor der jüdischen Synagoge in der Fuhsestraße in Hannover, wenige Wochen nach dem Überfall der Hamas. Oder bei einer Demonstration in Magdeburg aus Anlass des AfD-Parteitagess im vergangenen Juli. „Mehrere Kilometer sind wir durch Magdeburg gegangen“, erzählt Chilla-Ryssel nicht ohne Stolz. Zu solchen Demonstrationen kämen Frauen aus mehreren Bundesländern.

„Stelle dich stets auf die Seite derer, denen Unrecht geschieht.“ Diesen Satz ihres Vaters habe sie von Kindesbeinen an beherzigt, sagt Chilla-Ryssel, die 1937 in Berlin-Charlottenburg geboren wurde. Wenn sie spricht, kommt immer wieder der Berliner Dialekt ihrer Kindheit und Jugend durch. Nach Kriegsende war ihre Familie in Neustadt an der Dosse in der Ost-Prignitz untergebracht. Frauen und Mädchen hätten in Angst vor Vergewaltigungen durch Soldaten der russischen Armee gelebt. Diese Zeit habe sie geprägt. „Ich bin schon mein ganzes Leben



Foto: Tobias Wölki



Meinungsstark:
Ingrid Chilla-Ryssel in
ihrer Wohnung und
mit den „Omas gegen
Rechts“ bei einer Mahn-
wache in Hannover
(kleines Bild)

Foto: Christiane Eickmann

lang friedensbewegt.“ In der DDR besuchte sie das Institut für Lehrerbildung in Berlin-Köpenick, sie wollte Lehrerin werden, war als erfolgreiche Ruderin aktiv. Doch die politischen Verhältnisse gefielen der meinungsstarken jungen Frau nicht. 1956 verließ sie die DDR, ihr Vater war da schon tot, Mutter und Schwester blieben zunächst im Osten. Chilla-Ryssel musste als 19-Jährige allein in Baden-Württemberg Fuß fassen, was ihr mit Hilfe des dortigen Ruderclubs gelang. Noch im selben Jahr heiratete sie ihren ersten Mann, ein Jahr später kam ihr erster Sohn zur Welt.

Ihr Zugang zum Journalismus war nicht gradlinig. Während die Familie in Baden-Württemberg lebte, arbeitete sie als Sekretärin und Sachbearbeiterin in unterschiedlichen kaufmännischen Bereichen, machte ein Volontariat in der Redaktion der Lurchi-Hefte, die vom Schuhhersteller Salamander zu Werbezwecken verteilt wurden, studierte Sozialpädagogik. Zwei weitere Söhne wurden geboren. Nach einem Aufenthalt in Frankreich bildete sich Chilla-Ryssel außerdem auch noch als Religionslehrerin fort. Nach dem Umzug nach Hannover arbeitete sie als Redaktionssekretärin im Verlag, der die Lutherischen Monatshefte herausbrachte. 1985 wurde sie auf ein Stellenangebot des Gütersloher Verlagshauses aufmerksam, das eine Redakteurin für die Zeitschriften *Meine Welt* und *Zur stillen Stunde* suchte. „Ich habe die Stelle sofort bekommen“, erinnert sich Chilla-Ryssel. Im selben Jahr ist sie Mitglied im DJV Niedersachsen geworden, „Gewerkschaft muss sein“.

Als eigenverantwortliche Redakteurin pendelte sie bis 2003, als sie in Rente ging, regelmäßig mit dem Zug von Hannover nach Gütersloh. „Wenn es eine Deadline gab, habe ich auch mal im Büro in Gütersloh übernachtet“, sagt Chilla-Ryssel. Sie bestellte Texte von Jugendbuchautorinnen wie Gudrun Pausewang und Gina Ruck-Pauquët, organisierte ein Redaktionsteam, konnte eigenständig über den Honorartopf verfügen, modernisierte die Zeitschriften. „Es war meine schönste Zeit.“ Sie erinnert sich, dass es damals selbstverständlich erwartet wurde, dass Frauen in Führungspositionen gut gekleidet waren, „im Kostüm oder Hemdblusenkleid“. Chilla-Ryssel ist der Meinung, dass es auch wichtig ist, einen guten Eindruck zu machen, wenn man etwas durchsetzen möchte. Dazu gehöre es, ordentlich gekleidet zu sein und sich gut auszudrücken.

47 Jahre lang war Chilla-Ryssel verheiratet, sie führte eine weitere Ehe, seit 2018 lebt sie allein. Sie ist fünffache Großmutter und bereits einmal Urgroßmutter. Chilla-Ryssel hat sich ihr Leben lang in zahlreichen Ehrenämtern engagiert, unter anderem als Schöffin und im Seniorenbeirat des Diakonischen Werks. Und nun eben bei den „Omas gegen Rechts“. Den Button der Initiative trägt sie gern, nicht nur bei Demonstrationen. Denn die aktuelle politische Entwicklung, das Erstarken der AfD, sieht sie mit großer Sorge. Und auch im Journalismus stünde nicht alles zum Besten. Die Meinungsvielfalt ist ihr wichtig und auch eine gute Bezahlung der Journalistinnen und Journalisten.

Christiane Eickmann

1800 Euro Inflationsausgleich

DJV schließt Gespräche mit dem BDZV erfolgreich ab

Erfolg für den DJV: Redakteurinnen und Redakteure in tarifgebundenen Zeitungshäusern bekommen eine Inflationsausgleichsprämie in Höhe von 1800 Euro, zumeist aufgeteilt in monatliche Raten von 120 Euro. Diese Beträge werden netto ausgezahlt, ohne Abzüge, kommen den Kolleginnen und Kollegen also in voller Höhe zugute. Selbst in den wenigen Verlagen, die schon geringe Inflationsausgleichsprämien gezahlt haben, wird nach dem DJV-Abschluss zusätzliches Geld an die Beschäftigten in den Redaktionen fließen (die genauen Bedingungen sind online unter <https://www.djv.de/startseite/info/beruf-betrieb/inflationsausgleichsprämie-2023> nachzulesen).

Forderung von Seiten des Bundesverbandes Digitalpublisher und Zeitungsverleger (BDZV) war jedoch, dass der Gehaltstarifvertrag nicht schon zum April 2024 gekündigt werden kann, sondern erst zum Ende des Jahres. Das hielten die DJV-Verhandler und die meisten Mitglieder der Tarifkommission für vertretbar, da der BDZV im Gegenzug zugesichert hatte, 2024 auf eine Kündigung des Manteltarifvertrages zu verzichten. Gerade im Norden der Republik erfolgte auch kein Widerspruch aus den Redaktionen. Insbesondere für die unteren Gehaltsgruppen stellen 1800 Euro netto immerhin schon eine erhebliche Entlastung für gestiegene Ausgaben in Folge der Inflation dar.

Schließlich kam das Ansinnen, mit dem BDZV über eine Inflationsausgleichsprämie zeitig und nicht erst im Jahre 2024 zu sprechen, ja auch früh von aktiven DJV-Kolleginnen und -Kollegen bei den Tageszeitungen. Zwar reichte es dann doch erst im Herbst 2023 zu einem Abschluss, aber nun fließt eben Monat für Monat ein Entlastungsbetrag.

Während der DJV gleichzeitig auch eine entsprechende Regelung zur Inflationsausgleichsprämie für arbeitnehmerähnlich hauptberuflich beschäftigte Journalistinnen und Journalisten an Tageszeitungen abgeschlossen hat, kann die Forderung in nicht-tarifgebundenen Häusern nur auf Gleichstellung lauten. Daran wird (weiter) zu arbeiten sein. **red**



DJV-Verhandlungsführer Christian Wienzeck

Foto: Frank Sonnenberg



Foto: WDR/Herby Sachs

Die AfD musste dem Politikmagazin Monitor (im Bild Moderator Georg Restle) Zugang zum Parteitag gewähren

Aktueller Rechtsfall

Monitor-Redaktion klagt sich in AfD-Parteitag ein

Das gestörte Verhältnis der AfD zur Verfassung der Bundesrepublik mit ihrer freiheitlich-demokratischen Grundordnung ist offenkundig. Gerade erst hat der Verfassungsschutz Sachsen-Anhalt den dortigen AfD-Landesverband als gesichert rechtsextremistisch eingestuft. Es ist nach Thüringen bereits der zweite AfD-Landesverband. Im Übrigen gilt auch der AfD-Nachwuchs „Junge Alternative“ als gesichert rechtsextrem. Da nimmt es nicht Wunder, wenn die AfD in Sachen Pressefreiheit Nachhilfeunterricht braucht. Der AfD-Landesverband Thüringen hatte dem Politikmagazin Monitor die Akkreditierung für die Berichterstattung über den Parteitag in Pfiffelbach Mitte November 2023 und damit den Zutritt zu dieser Veranstaltung verweigert.

Die Begründung: Im Falle von Monitor könne nicht von journalistischer Berichterstattung die Rede sein. Die Arbeit von Monitor sei nach dem Verständnis der AfD „plumpe Stimmungsmache“. Der Westdeutsche Rundfunk (WDR) als Monitor-Sender zog gegen diesen Ausschluss vom AfD-Landesparteitag vor Gericht und beantragte im Eilverfahren die Zulassung zu der AfD-Veranstaltung. Im Ergebnis hatte der Sender

Erfolg: Das Landgericht Erfurt erließ nach Widerspruch und mündlicher Anhörung der AfD eine einstweilige Verfügung (LG Erfurt, E.V. v. 17.11.2023, Az. 3 O 1235/23). Diese gerichtliche Entscheidung ermöglichte Monitor-Redakteuren mit ihrem Kamerteam den Zutritt und damit die Berichterstattung über den AfD-Parteitag.

Während die AfD auf ihr Hausrecht pochte, leitete das Landgericht den Anspruch des WDR-Magazins aus Paragraph 826, 1004 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) in Verbindung mit Artikel 3 und 5 Grundgesetz (GG) ab. Aus Sicht des Gerichtes besteht zugunsten von Monitor im Rahmen eines öffentlichen Parteitages ein gleiches informatorisches Teilhaberecht – anderen Medienvertretern war der Zutritt nicht verweigert worden. Dazu zitiert das Rechtsmagazin Legal Tribune Online den Rechtswissenschaftler Bernd Grzeszick von der Universität Heidelberg mit folgender Einordnung: „Insbesondere, weil politische Parteien an der demokratischen Willensbildung mitwirken, dürfen sie nicht willkürlich über die Auswahl von Pressevertretern entscheiden.“

Stefan Endter

Stress am Arbeitsplatz? Helpline hilft

Eine kostenlose Anlaufstelle für freie und festangestellte Journalist*innen mit psychosozialen Problemen verspricht kollegialen Austausch auf Augenhöhe bei garantierter Anonymität.

Burnout, Mobbing, Existenzängste und jede Menge Stress sind verbreitet. Einerseits nimmt durch das Schrumpfen klassischer Medien der Wettbewerb unter freien wie auch festangestellten Kolleg*innen zu, während andererseits Arbeitgeber*innen als Sparmaßnahme immer mehr Aufgaben auf einen stark verkleinerten Mitarbeiter*innenkreis abladen. Medienschaffende müssen Pöbeleien auf Demos aushalten und grausame Bilder am Fotodesk. Oftmals fühlen sie sich allein gelassen, weil im privaten Umfeld kaum jemand ihre beruflichen Sorgen und Probleme versteht. Nicht alle sind dem Druck gewachsen, viele können das Mühlrad zermürbender Gedanken nachts nicht anhalten und sehen sich gesundheitlichen Schäden ausgesetzt. Psychisch und irgendwann auch physisch.

Doch es gibt Hoffnung: Die Helpline für Journalist*innen, im vergangenen November unter Leitung von Malte Werner, Netzwerk Recherche, gegründet und mit Leben erfüllt von 15 Kolleg*innen, den sogenannten „Peers“. Als telefonische Seelsorge für Journalist*innen wollen sie ihr Projekt aber nicht verstanden wissen, eher als kollegiale Beratung, wie die Dortmunder Journalistin Ute Korinth, seit dem DJV-Verbandstag in Magdeburg Mitglied des Bundesvorstands und eine der „Peers“ von Helpline, erklärt: „Was

wir tun, ist zuhören. Wir trösten auch mal und verhelfen zu ein bisschen mehr Klarheit. Es geht darum, gemeinsam Lösungsansätze zu erarbeiten. Wir ersetzen keine Therapie, stellen keine Diagnosen und treffen für die Anrufenden keine Entscheidungen.“ Stattdessen erhalten die Ratsuchenden Hilfe zur Selbsthilfe. Auf Augenhöhe von Kollege zu Kollegin. Mit vollem Verständnis für die ganz besonderen Umstände in unserem Job. „Oft tut es den Betroffenen auch gut, einfach mal über ihre Sorgen zu reden, zu merken, dass sie damit nicht allein sind, dass es normal ist, sich in einer Situation überfordert zu fühlen.“

Die Idee stammt von The Dart Center for Journalism and Trauma in den USA. Für die deutschen Helpline-Peers gab es eine mehrtägige Schulung in Berlin. Sollte allerdings jemand um seinen Job bangen und einen neuen Arbeit- oder Auftraggeber suchen, wäre die Helpline der falsche Ansprechpartner. Dagegen halten die Peers bei psychologischen Problemen eine Liste von Anlaufstellen bereit, wie den sozialpsychiatrischen Dienst verschiedener Städte oder die Psychologists for Future und HateAid.

Für den Job bei der Helpline bringt Ute Korinth beste Voraussetzungen mit: „Ich bin Resilienz-Coach, gebe aber auch Seminare zu Resilienz und Mental Health, befasse mich also seit langem mit dem Thema. Auch andere Kolleg*innen haben auf dem Gebiet schon Erfahrungen gesammelt.“

Wie reif die Zeit für eine Telefonberatung für Journalist*innen mit psychosozialen Pro-



Auf dem Bundesverbandstag präsentierten Ute Korinth und Malte Werner die neue Helpline

Foto: Dagmar Gehm

blemen ist, zeigten die Reaktionen nach einem Panel zu mentaler Gesundheit, wo Ute Korinth kurz auch von der Helpline berichtete: „Danach sind gleich drei freiberufliche Frauen auf mich zugekommen und haben gesagt, dass es toll gewesen wäre, wenn es so ein Angebot schon früher gegeben hätte. Sie haben von ihren Verlagen überhaupt keine Rückendeckung erfahren, sondern fühlten sich komplett auf sich allein gestellt.“

Helfer*innen für die Betroffenenberatung sucht Helpline im Augenblick zwar nicht, Partner*innen zur Finanzierung dafür umso mehr: „Es wäre wünschenswert, wenn sich die Verlagshäuser daran beteiligen würden, denen die Beratung ja auch zugutekommt. Was aber nicht heißen soll, dass sie nicht zusätzlich Unterstützung bieten müssen.“

Weitere Infos unter Telefon 030/75 43 76 33.

Dagmar Gehm

Journalismus macht Schule

Multiplikator*innen gesucht

Journalist*innen machen Schulbesuche und klären Kinder und Jugendliche über Desinformation auf. Sie zeigen, wie man die Relevanz einer Nachricht einschätzt, wie man richtig recherchiert und welche Quellen vertrauenswürdig sind. Damit erhöht sich die Nachrichtenkompetenz, und die Gefahr von Desinformationen wird verdeutlicht. Mitunter lernen auch die Lehr-



Georg Mascolo klärt Jugendliche über Journalismus auf

Foto: Jim/Robert Klein

kräfte noch etwas dazu. Alles in allem ein wichtiges und schönes Projekt, das mehr Multiplikator*innen benötigt. In Zeiten von Künstlicher Intelligenz und hybrider Kriegsführung durch Desinformation wird Medienkompetenz wichtiger denn je.

Dabei braucht niemand unvorbereitet vor einer Klasse neugieriger Schüler*innen zu stehen. Denn es gibt einen kostenlosen Online-Workshop. Es stehen auch zahlreiche Infomaterialien zur Verfügung. Freie Kolleg*innen erhalten eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 150 Euro pro Schulbesuch. Der DJV ermuntert seine Mitglieder: Geben Sie sich einen Ruck, mitunter entstehen aus den Kontakten auch Folgeprojekte. Die Resonanz derjenigen Kolleg*innen, die sich an einen Schulbesuch gewagt haben, ist durchweg positiv. Sie

trafen auf interessierte junge Menschen, die sich auf spannende Diskussionen einließen.

Akteur*innen der unterschiedlichen Initiativen, die es bundesweit gibt, haben sich im Verein „Journalismus macht Schule“ (JmS) zusammengeschlossen. Die DJV-Landesverbände Bremen und NRW sind Mitglieder dieses Vereins. Interessierte Journalist*innen, die gern vor Schüler*innen über ihre Arbeit berichten möchten, können sich dazu in eine Liste eintragen lassen. Sobald eine Schule in der Nähe eine entsprechende Anfrage stellt, werden die Kontaktdaten vermittelt. <https://journalismus-macht-schule.org/journalistinnenbesuche/>

Auskünfte erteilt gerne die Bremer DJV-Geschäftsstelle unter 0421 / 325450.

Christiane Seeger

Virtueller Stammtisch KI-Tools nutzen

Jeweils am 28. eines Monats von 18.30 Uhr bis etwa 19.30 Uhr sind die Mitglieder des DJV eingeladen, sich am virtuellen KI-Stammtisch des Bundesfachausschusses Freie über die neuesten Trends oder die sinnvolle Nutzung auszutauschen – KI steht für Künstliche Intelligenz. Weil die Entwicklung so rasend schnell vorangeht, war schnell die Idee einer ständigen Liste mit interessanten Tools geboren. Was anfangs eine lose Aufzählung unterschiedlicher Instrumente in Sachen KI war, ist seit einigen Wochen einer logischen Sortierung gewichen: Es gibt die Rubriken „Für KI-Noobs und Grundsätzliches“, „Nützliche Newsletter zu KI-Themen“, „Workshops“, „Buchtipps“, „Hör-, Seh- und Leseempfehlungen“ oder auch „KI-Suchmaschinen“. Weitere Unterteilungen sind „KI-Anbieterverzeichnisse“, „Alternativen zu ChatGPT“, „Schreibtools“, „Transkriptionstools“, „Videoschnitt“, „Klonen von Stimmen“, „Zusammenfassungstools“ und „Termine“. Interessierte bekommen den Link zur Liste, ein Google Doc, von Erika Hobe, zuständige Referentin in der Bundesgeschäftsstelle. Kontakt: hob@djv.de. Die Zugangsdaten zum KI-Stammtisch stehen auf der DJV-Internetseite. [ubü](https://www.djv.de)

Inspiration 2024

Das Fagfestival der Dänen

Im November besuchte eine zehnköpfige Delegation des Dansk Journalistforbund – Medien & Kommunikation (DJ) aus Fünen auf einer Journalistenreise die Hansestadt Hamburg. Die DJV Nord-Vorsitzende Marina Friedt führte die dänischen Kolleginnen und Kollegen zu Redaktionen beim Hamburger Abendblatt und dem Spiegel (der Kollege sprach ausgezeichnet Dänisch). Am Nachmittag lernten sie den NDR und das ARD-Aktuell-Studio kennen, wo sich Chefredakteur Marcus Bornheim Zeit nahm.

Besonders bemerkenswert war der Organisationsgrad der dänischen Kolleg*innen: Der DJ hat in einem Land mit einer Bevölkerung von knapp sechs Millionen rund 18.000 Mitglieder. Im Vergleich: In Deutschland (gut 83 Millionen) haben der DJV rund 27.000 und die dju laut Wikipedia rund 22.000 Mitglieder. Ein dänisches Best-Practice-Beispiel: Der DJ wertet seine Version des Verbandstags mit einer angeschlossenen zweitägigen Tagung namens Fagfestival auf: <https://journalistforbundet.dk/fagfestival> / Programm aus 2022: <https://fagfestival2022.sched.com>

Das Event wird von rund 1000 Personen besucht. Umgerechnet auf die Bevölkerungszahl wären das in Deutschland knapp 14.000. In diesem Jahr soll das Fagfestival in Aarhus stattfinden – ein Gegenbesuch des DJV Nord zum Kennenlernen des Events und Ideensammeln für den kommenden DJV-Verbandstag ist fest eingeplant.

Peter Jebsen



Foto: Florian Quandt

Für die Mopo-Redakteurin ist es schon der zweite wichtige Preis in diesem Jahr

DJV Nord

Nina Gessner erhält Erich-Klabunde-Preis 2024

In schwierigen Zeiten setzte die Jury des Erich-Klabunde-Preises ein Zeichen und zeichnete Nina Gessner, Redakteurin der Hamburger Morgenpost (Mopo), mit dem Erich-Klabunde-Preis 2024 aus. Die Auszeichnung des DJV Nord soll Redaktion und Verlag ermutigen, auch weiterhin aufwändige und vom üblichen Boulevard-Geschäft abweichende Geschichten zu produzieren (lesen Sie auch unseren Mopo-Bericht auf Seite 5).

Laut Jury hat die Journalistin Nina Gessner eindringlich bewiesen, dass sie ihr Handwerk herausragend beherrscht. Für die Mopo wurden mehrere ihrer Artikel eingereicht und damit prämiert. Sie versteht die klassische Reportage, verschafft ihren Leserinnen und Lesern vielseitige Einblicke, beispielsweise in verlorene Orte oder verlorene Seelen, zieht sie detailreich in ihren Bann und schafft es, immer auch einen Funken Hoffnung in ihren Texten zu verbreiten. Trotz begrenztem Platz behandelt sie das jeweilige Thema ausführlich, beispielsweise die Geschichte der Hamburger Juden und deren bis heute andauernden Rivalitäten zwischen Liberalen und Orthodoxen in „Die vergessene Tempel-Ruine im Hinterhof“.

Dabei zeigt die ehemalige Mopo-Volontärin und heutige Redakteurin ein breites Spektrum, vom Politskandal um Hamburgs Finanzsenator Andreas Dressel (für den sie im Jahr 2023 den Wächterpreis der Tagespresse erhielt) bis zum Mobbing einer alleinerziehenden Mutter bei Eurogate („Eurogate Kündigung Willms“). Ihre Sprache ist klar, aufgeregt und

sachlich an Fakten orientiert. Eine äußerst gründliche Recherche erlaubt der Autorin, wichtige Details als symptomatisch für das ganze Thema herauszustellen.

Immer kommen die Betroffenen zu Wort, zum Beispiel die letzten Beschäftigten in „Das traurige Ende der Sietas-Werft“. Die Schlagzeilen der jeweiligen Artikel sitzen, wie bei der Mutter der suizidgefährdeten Tochter mit dem Titel „Mama, ist man eigentlich sicher tot, wenn man vom Balkon springt?“. Die Reportagen von Nina Gessner passen genau in das Anforderungsprofil des Klabunde-Preises: Sie sind sozial orientiert und sie spielen in Hamburg. Zudem ist die Autorin nah an den Menschen und wahrt trotzdem professionelle Distanz.

Der Erich-Klabunde-Preis für sozial engagierten Journalismus wurde erstmals 1957 vergeben und zählt zu den ältesten deutschen Journalistenpreisen. Der Namensgeber Erich Klabunde (1907 bis 1950) war im Jahr 1945 Gründer und erster Vorsitzender der damaligen Berufsvereinigung Hamburger Journalisten und später des Deutschen Journalisten-Verbandes auf Bundesebene. Der Preis ist mit 2500 Euro dotiert, der Jury gehörten in diesem Jahr neben der Vorsitzenden des DJV Nord, Marina Friedt, Nadja Stavenhagen (Direktorin der Akademie für Publizistik), Hans-Jürgen Börner (Fernsehjournalist), Melanie Köhne (Pressereferentin Bischofskanzlei Hamburg), Bruno Schrep (Klabunde-Preisträger und Spiegel-Autor), Martin Wilhelm (Rundfunkjournalist) sowie Peter Jebsen, Beisitzer im Vorstand des DJV Nord, an. red

DJV-Verbandstag in Magdeburg

Der Norden bringt sich ein

Verbesserungen für Freie und arbeitnehmerähnlich Beschäftigte, das Recht auf Gendern in journalistischen Beiträgen, die Bezahlung von Praktika, KI im Journalismus, Netzwerke für Journalist*innen in Europa und vieles mehr: Die Themen waren wie immer vielfältig auf dem Bundesverbandstag, zu dem der DJV Anfang November nach Magdeburg in Sachsen-Anhalt eingeladen hatte.

Rund 200 Delegierte und Gremienmitglieder – darunter etwa 40 aus Bremen, Niedersachsen und Hamburg/Schleswig-Holstein – stimmten an zweieinhalb Tagen über annähernd 20 Anträge ab und zeigten sich dabei so einig und effizient wie selten: Alle gestellten Anträge wurden angenommen, keiner musste aus Zeitmangel, wie es bei Verbandstagen häufig der Fall ist, an den Gesamtvorstand zur Entscheidung überwiesen werden.



Dieser Schuh am Stand des Bundesfachausschusses Freie hat schon einiges ausgehalten...

Foto: Christina Czybik



Gruppenbild der DJV-Vertreter*innen aus Bremen, Hamburg/Schleswig-Holstein und Niedersachsen im Foyer des Tagungshotels in Magdeburg

Foto: Christina Czybik

Gleich zu Beginn des Treffens wählte das höchste Beschlussgremium des Verbandes einen neuen Bundesvorstand. Dessen Vorsitzender und damit Nachfolger von Frank Überall, der sich nicht mehr zur Wahl stellte, ist nun Mika Beuster aus Hessen.

Der Bundesfachausschuss Freie mit dem Hamburger Wolf Danehl an der Spitze lud vor dem Sitzungssaal im Hotel Maritim Kolleg*innen dazu ein zu berichten, wo bei ihnen „der Schuh drückt“. Er brachte außerdem mehrere Anträge ein, die unter anderem Mindesthonorare für Freie zum Ziel haben sowie einen digitalen Vergütungskatalog, der unter anderem Orientierung bei Rechtsstreitigkeiten bieten kann. Die Gemeinsamen Vergütungsregeln, nach denen Freie an Tageszeitungen honoriert werden (sollten), sollen auf einen aktuellen Stand gebracht und möglichst auch mit den

Zeitschriftenverlegern ausgehandelt werden. Die Bundesregierung und die Länder wurden aufgefordert, die im Koalitionsvertrag angekündigte staatsferne Journalismusförderung endlich umzusetzen.

Auf Antrag des Bremer Landesverbandes setzt sich der DJV künftig ausdrücklich dafür ein, dass Praktika für angehende Journalist*innen bezahlt werden, auch wenn es sich um Pflichtpraktika im Studium handelt. Auch der Aufforderung an die Landesverbände, geflüchtete Journalist*innen kostenlos in den DJV aufzunehmen, schloss sich die große Mehrheit der Delegierten an – in Bremen ist dies bereits der Fall. Ebenfalls auf Bremer Initiative hin soll es mehr inhaltliche Fortbildungen des DJV zur Berichterstattung über komplexe Zukunftsthemen wie Klimawandel oder Energiewende geben. sas



Der niedersächsische Landesvorsitzende Sascha Priesemann am Mikro

Foto: Christiane Eickmann



Stefan Endter, Geschäftsführer des DJV Nord, gratuliert dem neuen Bundesvorsitzenden Mika Beuster

Foto: Christina Czybik

Die Nord-Delegierten mit der Vorsitzenden Marina Friedt (vorne links)



Foto: Christina Czybik

DJV-Veranstaltungsvorschau für 2024



Foto: Christina Czybik

Donnerstag, 18. Januar

Podcasting für Journalist*innen

Dozentin: Christiane Zwick
10 bis 18 Uhr
Online-Workshop

Mittwoch, 24. Januar

Kneipenquiz des DJV Bremen

19.30 bis 22 Uhr,
Union Brauerei Bremen,
Theodorstraße 12, 28219 Bremen

Donnerstag, 25. Januar

After-Work-Netzwerken für Journalistinnen

ab 19.30 Uhr,
Reimanns Eck,
Lister Meile 26, 30161 Hannover

Sonntag, 28. Januar

KI-Stammtisch des DJV

Zoom-Link unter dju.de/
„Termine für Journalisten“
18.30 bis 19.30 Uhr, Online-Workshop

Donnerstag, 8. Februar

Mit ChatGPT & anderen KI-Tools effizient produzieren

Dozent: Bernhard Lill
10 bis 16 Uhr, Presse-Club
Schnoor 27/28, 28195 Bremen

Mittwoch, 28. Februar

KI-Stammtisch des DJV

Zoom-Link unter dju.de/
„Termine für Journalisten“
18.30 bis 19.30 Uhr, Online-Workshop

Donnerstag, 29. Februar

AufbauSeminar Podcasting

Dozentin: Christiane Zwick
10 bis 18 Uhr, Online-Workshop

Donnerstag, 28. März

After-Work-Netzwerken für Journalistinnen

ab 19.30 Uhr
Reimanns Eck, Lister Meile 26, 30161 Hannover

Donnerstag, 28. März

KI-Stammtisch des DJV

Zoom-Link unter dju.de/
„Termine für Journalisten“
18.30 bis 19.30 Uhr, Online-Workshop

Samstag, 27. April

Niedersächsischer Verbandstag

ab 10.30 Uhr
Freizeitheim Vahrenwald,
Vahrenwalder Str. 92, 30165 Hannover

Sonntag/Montag, 10./11. November

Bundesverbandstag des DJV in Ingolstadt

Aktuelle Informationen

Aktuelle Informationen über die Veranstaltungen sind auf den Webseiten der Landesverbände abrufbar:

www.dju-bremen.de
www.dju-niedersachsen.de
www.dju-nord.de